

Zeitschrift: Infos & Akzente

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 6 (1999)

Heft: 4

Artikel: Autonomes Lernen, Selbsttätigkeit und Projektunterricht : alter Wein in neuen Schläuchen?

Autor: Horlacher, Rebekka

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Historische Schlaglichter zu einem aktuellen Phänomen

Autonomes Lernen, Selbsttätigkeit und Projektunterricht: Alter Wein in neuen Schläuchen?

Autonomes Lernen, Projektunterricht und Selbsttätigkeit werden gegenwärtig intensiv diskutiert. Allein in den letzten fünf Jahren sind im deutschsprachigen Raum gegen zwanzig Monographien zum Thema erschienen, neben unzähligen Artikeln in Fachzeitschriften und Sammelbänden. Die Neuerungen und Veränderungen, denen die Gesellschaft und damit die Schule unterworfen ist, lautet der Tenor, haben zur Folge, dass der Unterricht individueller auf das einzelne Kind hin ausgerichtet gestaltet werden muss.

Von Rebekka Horlacher

Exemplarisch für diese Haltung ist etwa das bereits in der fünften Auflage erscheinende Buch *Handlungsorientiert lehren und lernen* von Herbert Gudjons. Darin vertritt er die These, dass in Anbetracht der beängstigenden Wandlungen der Kindheit und Jugend der handlungsorientierte Unterricht wesentlich mehr leisten könne, als bloss Spass und Eigenaktivität für Schüler und Schülerinnen zu bringen: Er kann «angesichts verkürzter und vereinseitigter kultureller Aneignungsformen von Kindern und Jugendlichen in der Gegenwart» die Schule bei der Lösung ihrer Aufgaben entscheidend unterstützen (Gudjons 1997, S. 11). Der Projektunterricht und die damit verwandten Methoden erhalten dadurch eine grosse Bedeutung, die beinahe in eine Heilerwartung mündet; zumindest soll er Lehrerinnen und Lehrern Orientierung verschaffen, um die alltäglichen Anforderungen und Erwartungen des Schulunterrichts zu bewältigen.

Es soll hier nicht darum gehen, die einzelnen Begriffe (autonomes Lernen, Selbsttätigkeit, Projektunterricht) zu klären und zu definieren. Es ist davon

auszugehen, dass sie sich auf eine gemeinsame Überzeugung beziehen: Schülerinnen und Schüler eignen sich durch eigene Tätigkeit, durch eigenes «Forschen» Wissen an, bemühen sich selbstständig um die Lösung von Problemen, indem sie sich Hilfe holen und gemeinsam mit anderen arbeiten. Dieses Konzept unterscheidet sich radikal von einer «Lehrplanschule», wie sie – bis heute wirksam – im 19. Jahrhundert entsteht, und die vorschreibt, wann welches Klassenziel mit allen Schülern zu erreichen ist.

Der Blick in die Geschichte

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass sich Methoden immer wieder geändert haben, und er zeigt auch, dass bestimmte Tendenzen und Konzepte Renaissance erleben und dass der Glaube der Menschen, neue Methoden könnten die Pädagogik und/oder die Didaktik fundamental verbessern, trotz aller Enttäuschungen unbeirrbar fortbesteht. Die Hoffnungen und Erwartungen, die sich mit dem Begriff des «autonomen Lernens» verbinden, sind ein gutes Beispiel,

sich diesem Phänomen historisch und kritisch zu nähern.

Ich habe vier historische Stationen ausgewählt, die ich schlaglichtartig in ihrem Bezug zu den oben erwähnten Begriffen darstellen möchte. Die Auswahl ist insofern repräsentativ, als sie mit Jean-Jacques Rousseau einen wirkungsmächtigen Denker des Prinzips der Selbsttätigkeit, mit den Philanthropen eine wichtige Strömung der deutschen Aufklärungspädagogik, mit John Dewey die amerikanische Reformpädagogik und mit Georg Kerschensteiner und Hugo Gaudig prominente Vertreter der Arbeitsschulbewegung berücksichtigt.

• Rousseau – Selbsttätigkeit wird Prinzip

Es ist allgemein bekannt, dass Naturgemässheit und negative Erziehung die Pädagogik Rousseaus charakterisieren. Die Methode muss dem natürlichen Entwicklungsgang angepasst sein, und das heisst für Emil, dass nur Übungen, die der Natur des Kindes entsprechen, Körper und Geist fördern. So lernt der Mensch, seinen Körper zu gebrauchen und bildet in der Folge den Verstand aus.

Dieses Prinzip der Selbsttätigkeit¹ ist eng mit der negativen Erziehung verknüpft, welcher sowohl die physische als auch die intellektuelle Ausbildung folgen. Dies bedeutet, dass Emil bis zur Pubertät nicht «moralisch» erzogen wird, sondern dass der Erzieher die Umwelt Emils so gestaltet, dass alle Erziehungseinflüsse von den «Dingen» ausgehen.² Rousseau erläutert dieses Prinzip am Beispiel einer Katze, die einen Raum betritt und alle Gegenstände zuerst eingehend untersucht. So macht es auch ein Kind, das seine Umgebung selbstständig erforschen muss, will es wirklich verstehen, und nicht nur Meinungen nachplappern. Emil lernt auch selbstständig lesen. Seine natürliche Neugierde dazu wird künstlich geweckt, indem der Erzieher Emil Briefe schicken lässt, diese ihm dann aber nicht vorliest und ihn dadurch motiviert, selber lesen zu lernen.

• *Die Philanthropen – selbst ernannte Verwirklicher Rousseaus*

1789 veröffentlicht Joachim Heinrich Campe in der *Allgemeinen Revision*³ eine kommentierte Übersetzung des *Emile*. An der Kommentierung beteiligten sich mehrere Philanthropen (d.h. «Menschenfreunde»), die die ihnen wichtigen oder diskussionswürdigen Stellen des *Emile* mit Bemerkungen ergänzten, sich teilweise aber auch gegenseitig bestätigten oder korrigierten. Sie unterstützen Rousseau in der Aussage, dass die Kinder das meiste nicht innerhalb der Schule, sondern ausserhalb, während «der freien Äusserung ihrer Kräfte» (Campe 1789, S. 536) lernten. Damit verbanden sie gleichzeitig die Hoffnung, was die Kinder alles lernen könnten, wenn diese freie Ausübung der Kräfte zielgerichtet angewendet würde. Mit einer gerichteten Selbsttätigkeit könnte vieles, wenn nicht sogar «alles» erreicht werden. Da-

durch war die Grundlage geschaffen, dass die Schulentwicklung im 19. Jahrhundert neben ihrer realen Etablierung als Lehrplanschule stets von einer Rhetorik begleitet war, die wesentlich mehr versprach, als was Schule zu leisten imstande war (vgl. Oelkers 1999).

• *Dewey – die amerikanische Reformpädagogik*

Für die amerikanische Reformpädagogik bestand die eigentliche Schulreform darin, «die Organisation des Lernens nach den Fähigkeiten und Bedürfnissen des Kindes einzurichten» (Oelkers 1997, S. 16). John und Evelyn Deweys *Schools of To-Morrow* passten mit ihren Versuchen bestens in diese Bewegung und wurden in der Folge mit der Projektmethode in Verbindung gebracht. Selbsttätigkeit ist bei Dewey ein Begriff, der nicht nur die geistige Dimension, sondern auch den «Gebrauch der Sinnes- und Bewegungs-

a e B
AKADEMIE FÜR ERWACHSENENBILDUNG

**Lernen ist gefährlich,
weil Wissen und Können unabhängig machen
und zu neuen Ideen führen – und zwar in jedem Alter.**

**Wenn unsere Angebote Sie trotzdem interessieren, zum Beispiel die
Schulleiter/innen-Weiterbildung AEB-LCH (12-tägiger Basiskurs mit diversen Zusatzmodulen),
kontaktieren Sie uns.**

LUZERN	ZÜRICH
KASERNENPLATZ 1 POSTFACH 6000 LUZERN 7 TELEFON 041 240 77 20 TELEFAX 041 240 79 88	SUMATRASTRASSE 11 8006 ZÜRICH TELEFON 01 361 34 34 TELEFAX 01 361 35 33

organe» umfasst (Dewey 1993, S. 392). Sie ist der Ausgangspunkt des Lernens, während die Projektmethode im Anschluss den Unterrichtsstoff organisiert. Unterricht kann nur gelingen, wenn er «das Kind dazu führt, ein Problem als sein eigenes zu erkennen, so dass es von sich aus beginnt, eine Antwort zu finden» (Dewey 1976, S. 103). In der Rezeption allerdings wurde «Projektunterricht» zu einer reinen Methode reduziert, die durchaus in einer traditionellen Schule stattfinden kann und welche die bei Dewey zentralen Bezüge zwischen Demokratie und Erziehung weglässt (Dewey 1993, S. 120 ff.).

• *Kerschensteiner und Gaudig – die «Begründer» der Arbeitsschule*

Der Rhetorik des 19. Jahrhunderts zum Trotz hatte sich die Schule an der Wende zum 20. Jahrhundert als «Lehrplanschule» etabliert. So konnte die deutsche Reformpädagogik ihre Kritik am überkommenen, starren Unterrichtssystem formulieren, das der Eigenart des Kindes zu wenig Raum lasse. Kerschensteiner, der sich in seinen reformpädagogischen Positionen auf Dewey stützt, polemisiert in diesem Zusammenhang gegen die «Buchscheule» (Schwager 1970, S. 111). Die Schule, wie Kerschensteiner sie sich vorstellt, soll von einer Lehr- zu einer Arbeitsschule umgewandelt werden, in deren Zentrum Arbeitsaufgaben stehen, die von den Kindern selbstständig gelöst werden. «Dazu ist nötig, dass die Betätigung des Kindes aus einem vom Kinde selbst durchdachten Plane heraus erfolgt, welcher der Verwirklichung eines Zweckes dient und eine Sache erzeugt (objektiviert), die ein getreues Abbild des gefassten Planes ist» (Kerschensteiner 1953, S. 30). Mit Gaudig wird die Selbsttätigkeit des Schülers von der Voraussetzung, die es erzieherisch zu nutzen gilt, zum eigentlichen Ziel der Erziehungsbemühung. Selbsttätigkeit ist «freie geistige Tätigkeit (...) ein Handeln aus eigenem Antrieb, mit eigenen Kräften, auf selbst gewählten Bahnen, zu

frei gewählten Zielen» (Gaudig 1922, S. 33).

Alter Wein in neuen Schläuchen

Es ist offensichtlich, dass viele Konzepte, die im Zusammenhang mit «autonomen Lernen» heute diskutiert werden, nicht neu erfunden sind, oder zumindest historische Anleihen machen. Das «Selbst» als philosophische (und damit indirekt auch erziehungswissenschaftliche) Kategorie kann bis zu den Vorsokratikern zurückverfolgt werden (Gillich 1993, S. 29). Die Kategorie der «Selbsttätigkeit» begründet Fichte systematisch und wird hundert Jahre später von der Kunsterziehungsbewegung in der Reformpädagogik wieder aufgenommen (Oelkers 1989, S. 144). Der Projektunterricht hat eine Vorgeschichte, die bis ins frühe 18. Jahrhundert zurückreicht, als 1702 in Paris die «Académie Royale d'Architecture» (gegründet 1671) beginnt, Wettbewerbe für Bauvorhaben auszusprechen, deren Entwürfe sie «projets» nennt. Die Schüler sollten dadurch motiviert werden, Kooperation und Kreativität zu entwickeln und die Phantasie an eigenen Projekten zu entwickeln (Gudjons 1997, S. 67). Es ist nicht so, dass die einschlägige Literatur die historischen



Während einer klassenübergreifenden **PROJEKTWOCHE** der Teilautonomen Schule Cholwiesli bringt Lea (8) der kleinen Jessica (6) das Stricken bei.

Wurzeln nicht erwähnen würde. Was aber nicht bedacht wird, ist, dass es sich auch lohnen würde, diese Konzepte nicht nur als Referenzpunkte in der Einleitung zu erwähnen, sondern zu überlegen, in welchen historischen Kontexten sie entstanden, welche konzeptionellen Schwierigkeiten und Erwartungen damit verbunden sind und vor allem: weshalb sie wieder in Vergessenheit geraten sind. Es könnte ja sein, dass sich die Konzepte als unbrauchbar erwiesen haben ... Im Falle Deweys läge eine entsprechende Arbeit vor. Die Untersuchung kommt dabei zum Schluss, dass die Rezeption Dewey Konzepte zugesprochen hat, die vom Dewey-Schüler William Heard Kilpatrick stammen und den Überlegungen Deweys widersprechen. Es geht Dewey bei der Projektmethode nicht um die «Freiheit des Handelns» oder um eine «Pädagogik vom Kinde aus», wenn damit gemeint ist, dass das Kind Vorrang vor Lehrplan oder Lehrer hat, sondern um die «Freiheit des Denkens», die sich im konstruktiven Tun ausdrückt» (Knoll 1992, S. 104). Aus solchen Überlegungen liessen sich möglicherweise erhellende Schlüsse ziehen, die es erlauben würden, die immer gleichen Fehler nicht immer wieder neu zu begehen.

Literatur

Campe, Joachim Heinrich (Hrsg.): *Allgemeine Revision des gesamten Schul- und Erziehungswesens von einer Gesellschaft praktischer Erzieher*. Teil 12. Wien und Braunschweig 1789 [Nachdruck Vaduz 1979]

Dewey, John: *Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik* [1916]. Weinheim/Basel 1993

Dewey, John: «The School and Society» [1900]. In: Jo Ann Boydston (Hrsg.): John Dewey. *The Middle Works 1899–1924*. Vol. 1. Southern Illinois University Press 1976, S. 1–109

Gaudig, Hugo: «Das Grundprinzip der freien geistigen Arbeit.» In: Ders. (Hrsg.): *Freie geistige Schularbeit in Theorie und Praxis*. Breslau 1922, S. 29–36

Gillich, Gernot: *Selbst, Selbsttätigkeit, Selbständigkeit. Analyse pädagogischer Grundbegriffe als Beitrag zu einer Theorie von Selbstunterricht*. Frankfurt am Main 1993

Gudjons, Herbert: *Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung, Selbsttätigkeit, Projektarbeit*. Bad Heilbrunn 1997⁵

Kerschensteiner, Georg: *Begriff der Arbeitsschule* [1912]. München 1953

Knoll, Michael: John Dewey und die Projektmethode. Zur Aufklärung eines Missverständnisses. In: *Bildung und Erziehung* 45(1992), S. 89–108

Oelkers, Jürgen: *Reformpädagogik. Eine kritische Dogmengeschichte*. Weinheim/München 1989

Oelkers, Jürgen: Geschichte und Nutzen der Projektmethode. In: Dagmar Hänsel (Hrsg.): *Handbuch Projektunterricht*. Weinheim/Basel 1997, S. 13–30

Oelkers, Jürgen: «Menschenerziehung oder Schulbildung? Pädagogische Übergänge ins 19. Jahrhundert.» In: *Neue Pestalozzi-Blätter/Zeitschrift für pädagogische Historiographie* 5(1999) H. 2, S. 7–13

Rousseau, Jean-Jacques: *Emil oder über die Erziehung* [1762]. Paderborn 1958

Schwager, Karl Heinrich: «Methode und Methodenlehre.» In: Speck, Josef/Wehle, Gerhard (Hrsg.): *Handbuch pädagogischer Grundbegriffe*. Band II. München 1970, S. 93–128

Anmerkungen

1 Im französischen Original hat Rousseau den Text der einzelnen Bücher nicht in Kapitel eingeteilt. In der deutschen Übersetzung von 1958 von Josef Esterhues, die auf der Erstübersetzung ins Deutsche beruht, wurden Kapitelüberschriften eingefügt, «um den Text übersichtlich zu gestalten» (Bemerkungen zur Textwiedergabe. In: Rousseau 1958, S. 584). Dabei wird ein Abschnitt des zweiten Buches mit «Selbsttätigkeit, Selbständigkeit» über-

schrieben.

- 2 Mit der «zweiten Geburt», dem Eintritt Emils in die Pubertät, entstehen die Leidenschaften, was zur Folge hat, dass die Moral entwickelt werden muss, um die Leidenschaften in Grenzen halten zu können. Bei der Moralerziehung ist die Selbsttätigkeit nun überfordert und wird durch einen direktiven Einfluss des Erziehers abgelöst.
- 3 In der *Allgemeinen Revision* – ein 16-bändiges Werk, erschienen 1785–1792 – sollte das ganze pädagogische Wissen gesammelt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Allfällige inhaltliche «Fehler» der bisherigen pädagogischen Literatur sollten dabei berichtigt werden.

Rebekka Horlacher ist Assistentin am Pädagogischen Institut der Universität Zürich und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Pestalozzi-Forschungsstelle des Pestalozzianums Zürich.

Schlüssel zu lebenslangem Lernen

Eigenständiges und dialogisches Lernen

Zum Prinzip «Hilf mir, es selbst zu tun!» können wir die Kinder nicht gut anleiten, aber in der Begleitung ihrer Lernwege und durch das gemeinsame Beobachten ihrer Lernprozesse können wir sie erfahren lassen, welche Vorgehensweisen in welcher Situation zum Ziel führen und welche nicht.

Von Erwin Beck

Wenn sich Kinder in ihrer künftigen Lebens- und Arbeitswelt zurechtfinden wollen, müssen sie in einer Grundfähigkeit besonders gut ausgestattet sein: in der des Lernens, und zwar möglichst des eigenständigen, von wenig Hilfe abhängigen Lernens. Wie diese Grundfähigkeit des eigenständigen Lernens am besten gefördert werden kann, wird daher seit geraumer Zeit intensiv diskutiert.

Eigenständig lernen im virtuellen Raum?

Dies erfolgt zu einem Zeitpunkt, in dem neue Erkenntnisse aus dem Bereich der kognitiven Psychologie den bisherigen

Lernbegriff grundsätzlich in Frage stellen, so dass die Konsequenzen für schulisches und ausserschulisches Lernen neu bedacht werden müssen. Gleichzeitig wird die Didaktik, von einer anderen Seite in Frage gestellt. Mit Telelearning, *distance learning* und wohl noch ungeahnten weiteren Möglichkeiten der Nutzung des Internets wird der Eindruck erweckt, das Lernen werde künftig nicht nur ungebunden von Raum und Zeit erfolgen, sondern im Sinne der absolut eigenständigen Fernlehre auch unabhängig von jeder Lehrperson.

Es lohnt sich, darüber nachzudenken, was Lernen in der Zukunft bedeuten

kann, bedeuten soll, wie Lernen erfolgt, begleitet, gestützt werden kann, ja, wie Lernen überhaupt unter diesen neuen Bedingungen organisiert, angeregt und gefördert werden kann.

Der Aspekt des Lernens im virtuellen Raum des Internets wird in der Schule langsam zum Thema. Fast täglich belegen neue Meldungen über ungeahnte Verwendungsmöglichkeiten die Entwicklungsfähigkeit der Informationstechnologie. Während darüber spekuliert wird, ob sich das Lernen von den Institutionen nach und nach in den virtuellen Raum verlagere, findet das schulische Lernen noch in vielen Schulstuben